

Eine Antwort, die notwendig ist

Den Meisten von Block 26 Dachau ist der Mithäftling Georg Schecklies bekannt. Auf unsere Notiz „Eine Warnung“ (Nr. 2 „STIMMEN VON DACHAU“, April 1956), die wir untenstehend noch einmal wiedergeben, versandte Sch. als Drucksache an Dachauer Mitbrüder ein Rundschreiben, das durch Domkapitular Reinh. Friedrichs, Münster, Pfarrer Neunzig, Bad Bertrich, zugesandt wurde „mit der Bitte, ihm eine entsprechende Antwort zu geben“ . . . , damit keine „Verwirrung unter den Kameraden von Dachau entsteht.“

1. Unsere Notiz vom April 1956:

Eine Warnung

„Der Kirchliche Amtsanzeiger für die Diözese Aachen und der Kirchliche Amtsanzeiger für die Erzdiözese Köln brachten eine gleichlautende Warnung vor Georg Schecklies.

Uns allen ist die Person von Dachau her bekannt. Ohne ständigen Wohnsitz, besucht der Genannte ehemalige KZ-Mitbrüder und hat verschiedentlich durch unhaltbare Behauptungen seinen Gastgebern unter unseren Mitbrüdern Prozeßschwierigkeiten bereitet, die bisher zu seinen Ungunsten entschieden wurden. Wir müssen also auch von unserer Seite aus vor ihm warnen.“

(Für die preßgesetzliche Verantwortung der „STIMMEN VON DACHAU“ zeichnen: Prälat Ott, Mainz. Domkapitular Friedrichs, Münster und Pfarrer Neunzig, jetzt Bad Bertrich (Mosel).

2. Rundschreiben Schecklies vom 27. Januar 1957:

Drucksache

27. Januar 1957

Georg Schecklies
Pfarrverweser a. D.
(22c) Holzmülheim
über Münsterreifel

An

Herrn Domkapitular Friedrichs
in Münster i. W.

Liebe Brüder u. Freunde im Herrn!

Während in allen katholischen Kirchen für die Wiedervereinigung der „getrennten Brüder“ gebetet und für sie viel im Sinne urchristlicher agape getan wird, startet der Pfr. NEUNZIG eine Verleumdungskampagne gegen einen Leidenskameraden aus Dachau, der ihm absolut nichts getan hat. Das ist psychologisch und menschlich unerklärlich. Unionsversuche sind aktuell und sie stehen auf der Tagesordnung der Kirchen. Wie traurig ist es feststellen zu müssen, daß sie durch Ärgernis in katholischen Kreisen sabotiert werden. Wir können es wirklich nicht verstehen, wie ein katholi-

scher Priester das Wahrheitsprinzip zugunsten der Lüge preisgeben kann. Es ist unfassbar für uns, wie Haß und Lüge in einem Ausmaße unsere Zeit beherrschen, daß selbst katholische Geistliche kein Bedenken mehr haben, sie zu tolerieren. Während wir geglaubt haben, ein Sacerdos sei ein alter Christus: er sei dem HEILIGEN geweiht und er sei wirklich ein Mittler zwischen Gott und Mensch, stellen wir bestürzt und ernüchtert fest, daß es auch Priester gibt, bei denen auch nicht ein Hauch von dem göttlichen Mysterium zu spüren ist. Soll nicht die Heiligkeit des priesterlichen Standes vorgelebt werden durch spezifisch christliche Tugenden, gütiges und menschenfreundliches Wesen und Handeln?

Herr Pfarrer Neunzig, Bad Bertrich, hat eine diskriminierende Notiz über den Schreiber dieses in „STIMMEN VON DACHAU“ eingerückt. Er wurde um Abdruck nachstehender Berichtigung ersucht. Es wird übrigens noch moraltheologisch untersucht werden, ob Neunzig's Ressentiment und Haß nicht ein kontradiktorischer Gegensatz zur theologischen Tugend caritas und absolut unvereinbar mit seiner Standeswürde ist. Und es wird noch einer rechtlichen Würdigung und Beweisführung bedürfen, um festzustellen, ob nicht die bewußt unwahren Behauptungen in der Presse eine so schwere Verfehlung darstellt, die durch ein Geistliches Gericht geahndet zu werden verdient.

Ich verbinde hiermit die Bitte um Empfangsbestätigung dieses Rundbriefes, damit ich weitere Nachrichten zugehen lassen kann.

Mit kameradschaftlichen Grüßen
Georg Schecklies.

P.S. Berichtigung

1. Es ist objektiv unwahr, daß ich ohne festen Wohnsitz bin. Wahr dagegen ist, daß ich ein festes Domizil habe.
2. Aus der Überzeugung heraus, daß die Einigungsbestrebungen der Kirchen aktuell und begrüßenswert sind, besuchte ich katholische Geistliche, die meine Leidenskameraden in Dachau waren. Es waren Höflichkeitsbesuche. Zudem suchte ich aus religiösen, religionspsychologischen und moraltheologischen Erwägungen heraus pneumatische und charismatische Priester mit menschlichen Qualitäten, um dem katholischen Standpunkt besser gerecht werden zu können.
3. Es ist absolut unwahr, daß ich verschiedentlich durch unhaltbare Behauptungen meinen Gastgebern Prozeßschwierigkeiten bereitet habe.

Wahr ist, daß ich vor etwa neun Jahren massive Angriffe auf meine

Ehre abgewehrt habe. — Beweis: Der Tatbestand über Nachrede war erfüllt. Der Beschuldigte bot dem Kläger einen Vergleich an und verpflichtete sich zur Zahlung einer angemessenen Geldbuße an eine Gehörlosenanstalt. Die Rechtsprozedur konnte nicht wegen der hohen Anwalts- und Gerichtskosten durchgeführt werden. Zudem gab es damals noch keinen Bundesgerichtshof.

4. Die Vorgänge bei den Ordinariaten in Aachen und Köln werden von einem Rechtsausschuß geprüft werden. Es ist inopportun, dem Ergebnis der Untersuchung vorzugreifen.

Soweit das vollständige Originalschreiben, das an andere Adressaten im Kopf als „1. Rundschreiben“ deklariert ist.

Zunächst: Wiedervereinigung d. getrennten Christen ist und bleibt auch unser großes Anliegen. Wenn dies aber von jemandem vertreten wird, vor dem die Kirchl. Amtsanzeiger (Aachen/Köln) öffentlich warnen, so dürfte diese Person am allerwenigsten sich auf dieses Anliegen berufen, und dazu auch nicht so argumentieren, daß solche Einigungsbestrebungen „durch Ärgernis in katholischen Kreisen sabotiert werden.“

3. Stellungnahme zu der geforderten Berichtigung:

ad 1: seit 1946 bis im vergangenen Jahre sind die verschiedensten Aufenthaltsorte von Sch. bekannt, von Zeit zu Zeit wechselnd, mit seiner eigenen Anschrift und mit fingiertem Namen, teilweise postlagernd; darunter ein Frauen-Name. Die Identität der Unterschrift von Sch. ist bereits durch Graphologen, trotz Faksimile, festgestellt.

ad 2: dazu nur: „Höflichkeitsbesuche“ sind schön und gut, wenn sie nicht dem Gastgeber zuwider sind bzw. mißbraucht werden.

ad 3: vorliegende Niederschriften und Aktenauszüge zeigen — gelinde ausgedrückt — eine unnatürliche Prozeßsucht von Sch. Der erwähnte Prozeß war gegen einen Dachauer Mitbrüder angestrengt. Nach Einsichtnahme in die Gerichts-Akten kam ein Vergleich und die Zahlung einer Geldbuße nicht zustande. Originalurteile des Amtsgerichtes Heinsberg, des Landgerichtes Aachen, des Oberlandesgerichtes Köln beweisen, daß „die Rechtsprozedur durchgeführt“ wurde.

ad 4: „dem Ergebnis der Untersuchung“ eines Rechtsausschusses bei den Ordinariaten Aachen und Köln wollen auch wir nicht vorgreifen. Die von dort im Amtsanzeiger öffentlich bekanntgegebene Warnung vor Sch., auf der unsere Mitteilung begründet war, ist bis heute nicht zurückgenommen.

hatte. Es war eine böse und schwere Arbeit, die doch nicht als „Arbeit“ angerechnet wurde, die wir zum Teil mit unzureichenden Geräten bewältigen mußten. Es gab zu wenig Schaufeln und Karren, sodaß auf Tischplatten und sogar in Kleidungsstücken der Schnee wegtransportiert werden mußte.

Am 14. Januar allerdings merkten wir, daß sich auf Block 26,1 etwas Außergewöhnliches tat. Tages- und Schlafraum wurden geräumt, die Fenster erhielten einen weißen Kalkanstrich, in den Scheibenecken wurde ein Liliensymbol angebracht. Unsere Ahnung war richtig: Wieder heilige Messe wie in Sachsenhausen bereits. Am 20. Januar hieß es dann abends: „Morgen halb fünf Uhr aufstehen, heilige Messe.“ Wie froh taten wir das. Wie flott ging der „Bettenbau“ vonstatten. Dann ging es hinüber nach Block 26. Wir sahen den primitiven Altar, ein einfacher Tisch mit einem kleinen Kreuz und zwei Kerzen; an der Wand dahinter ein wenig Farbe und auf einem Spruchband stand das Weihnachtswort: „Gloria in excelsis Deo.“

Der polnische Pfarrer Paul Prabutzki, — im ersten Weltkrieg war er als Westpreuße Artillerie-Offizier auf deutscher Seite —, trat an den Altar, angetan mit einfachem Meßgewand, das wir aus Sachsenhausen mitgebracht hatten, zwei Mitbrüder in blau-weiß gestreifter Häftlingskleidung waren die Ministranten. „introibo ad altare dei — Hintreten will ich zum Altare Gottes, der mich erfreut von Jugend auf“, erklang; wehmütig, aber doch froh, beteten wir es mit ihm. Da ging die Tür auf, drei SS-Scharführer traten ein; denn das mußten sie doch

gesehen haben. Einer schritt während des Gottesdienstes mit knallenden Stiefeln, Zigarre-rauchend auf und ab vom Türcingang bis zum Altar. Bei der Heiligen Wandlung brüllte er im Kommando-Ton: „Fenster auf.“ Wir knieten im eisigen Durchzug. Aber was verschlug's, gleich sollte doch die Heilige Kommunion sein. Jeder der priesterlichen Teilnehmer hielt in seiner eigenen flachen Hand die Hostie. So konnten wir den Heiland empfangen und seine Speise uns selbst reichen. Der Celebrant hatte zu Anfang bekanntgegeben, daß er das Brot in der Hand der Priester mitkonsekrieren werde und nicht nur die Hostie auf dem Altar. Denn wir mußten dafür Sorge tragen, daß das Heiligste nicht verunehrt wurde durch irgendwelche Überraschungen von Seiten der SS.

Damals bei der ersten Heiligen Messe in Dachau gewann das *Ite missa est* für uns eine ganz neue und noch tiefere Bedeutung als bisher. Ich schrieb an diesem denkwürdigen 21. Januar 1941 abends in „mein Tagebuch“ (auf den freien Rand einer Zeitung und diese Ausschnitte habe ich retten können) einige Verse mit dem Titel: „Des Königs Einzug.“ Da hieß es zum Schluß:

„Christus, Dir König, Heil in unserer Mittel!
Was kann uns schrecken, da Dein Auge wacht!
Und wenn das Leben Hartes von uns fordert,
Wenn unsere Kraft nun einmal müde sinkt —
Des Königs Blick macht auch den Schwächsten stark.
So gehen wir getrost in Not und Dunkel!

Sein Auge wacht, sein Licht strahlt in der Nacht!
Hosanna Heil! Heiland, mach alles recht.“

Die Priester waren nach dem Morgenappell auf ihre Blocks zurückgekehrt. Von der Block-Straße 28,1 konnten wir beobachten, wie ein Rudel SS-Offiziere den Kapellenraum besichtigte. Paul Prabutzki und sein Stubendienst waren mit dem Reinigen des Fußbodens beschäftigt. Dann aber ging buchstäblich der Teufel los. Durch die offenen Fenster konnten wir das Toben und Fluchen beobachten und hören. „So ein Saustall! Ihr verdammten Pfaffen!“ Was prasselte nicht alles auf den guten Paul Prabutzki nieder. Und es war doch eine Unmöglichkeit, den Raum in so kurzer Zeit wieder in Ordnung zu bringen, zumal den Fußboden spiegelblank zu machen. Dann kamen die SS-Leute auch in unsere Stube. Das stereotype Kommando ertönte, wenn die SS eine Block-Stube betrat: „Achtung!“ Alles sprang auf, stand stramm und erstarrte. „Da stehen's wie's bittere Leiden. Der, wo sich rührt, den tret' ich z'sammen.“ Dann mußten wir heraus bei Eis und Schnee in grimmiger Kälte und exerzieren. Den ganzen Vormittag und Nachmittag über. In Holzpantinen auf dem gefrorenen Schnee war es eine fürchterliche Tortur.

Das war der 21. Januar 1941 in Dachau. Ein böser Tag und doch ein froher, glücklicher Tag für die internierten Priesterhäftlinge. Denn von nun an hatten wir den ewigen Priesterkönig, den leidenden und triumphierenden Christus unter den Gestalten von Brot und Wein wahrhaft, wirklich u. wesentlich bei uns. **Zeuch.**

Buchführung des Todes

Im hessen-nassauischen Luftkurort Arolsen/Waldeck ist eine Kartei aller erreichbaren Konzentrationslagerkarten von Häftlingen angelegt worden, eine Zusammenstellung über alle bekanntgewordenen Lager in Europa während der NS-Zeit:

Darin sind vermerkt: 67 Konzentrationslager mit über 2000 Außenkommandos, 9 Vernichtungslager, 799 Zwangsarbeitslager, 13 Strafgefangenenlager, 36 Internierungslager, 143 „Arbeitserziehungslager“, 94 Durchgangslager, 235 Ghettos, 5 SS-Sonderlager, 7 Gestapolager usw.

Es wurde, schildert ein Bericht, der „Stuttgarter Zeitung“ alles sehr gut „durchorganisiert“ und bis zum letzten Tag geführt, der für Buchenwald z. B. am 10. April 1945 abends 10 900 Häftlinge angibt. Dachau meldet am 28. April 1945 67 665 Häftlinge. Buchenwald hatte im Jahre 1937 mit 929 begonnen. Im Ganzen sind 238 965 Menschen durch das KZ Buchenwald gegangen, bei denen 34 225 Todesfälle allein in Arolsen nachgewiesen sind. „Buchführer des Todes“ sei der Na-

me für diese Kartei. Rund 7 bis 8 Millionen Menschenschicksale sind durch diese Kartei erfaßt. Und täglich kommen 300 bis 400 Anfragen: Männer suchen ihre Frauen, Frauen ihre Männer oder Kinder, Kinder ihre Eltern — im dritten Reich wurden sie auseinandergerissen. (Aus „Katholischer Digest“, Nr. 9, September 1956, Seite 858).

Der Papst stiftet Kelch für Dachau

Papst Pius XII. hat für die Votivkapelle auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau einen Meßkelch gestiftet. Dieser wurde in Anwesenheit der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden durch den Erzbischof von Verona, Msgr. Giovanni Urbani, dem Präsidenten des italienischen Nationalkomitees für den Bau dieser Kapelle überreicht. Das Nationalkomitee in Verona hat es sich zum Ziel gesetzt, in Dachau eine Votivkapelle zu bauen, die dem Gedenken aller in dem KZ-Lager umgekommenen Häftlinge gewidmet sein soll. Die Kapelle wird den Namen



Engel vom Straßburger Münster

„Maria regina pacis“ tragen. (Aus „Paulinus“ Trierer Bistumsblatt Nr. 8, 24. Februar 1957).